denn Cremonini war sein ausgesprochener Gegner. Die Tendenz, „Galilei zu zügeln und das copernicanische System zu verdammen“, hat Bellarmin weder hier noch bei dem oben genannten Gutachten der Mathematiker im Collegium romanum geleitet.

Eine greifbarere Gestalt erhielten die theologischen Bedenken gegen die neue Lehre in Florenz selbst. In einer unter dem Vorsitze des Erzbischofs Marzio de' Medici gepflogenen Berathung wurde in Erwägung gezogen, wie man Galilei beikommen könne. Galilei erkundigte sich deshalb bei dem ihm wohlgesinnten Cardinal Conti in Rom über die Beziehungen seiner Lehre zur heiligen Schrift. Dieser antwortete ihm am 7. Juli 1612, die heilige Schrift sei den peripatetischen Principien von der Unzerstörbarkeit des Himmels eher entgegen als geneigt; anders verhalte es sich aber mit der Lehre von der Bewegung der Erde, falls man dieselbe nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch erkläre, wovon man nicht ohne Nothwendigkeit abgehen dürfe. Bei einem Gastmahl, welches der großherzogliche Hof zu Pisa veranstaltet hatte, äußerte der Professor der Physik, Boscaaglia, gegenüber der Großherzogin-Mutter Christine Bedenken über das Verhältniß der neuen Lehre zur heiligen Schrift. Der gleichfalls anwesende Professor Castelli erörterte nach dem Mahle diese Bedenken und überzeugte beinahe alle Gäste. Er wurde vom Hofe gelobt und aufgefordert, über den Vorgang an Galilei zu berichten. Als Antwort kam der berühmte und verhängnißvolle Brief vom 21. December 1613 an Castelli. Die exegetischen Regeln, welche Galilei in demselben im Anschluß an die Väter und den hl. Thomas zur Ausgleichung der Schwierigkeiten gibt, sind correct und heutzutage fast allgemein angenommen. Er unterscheidet zwischen der Wahrheit der heiligen Schrift und ihrer Interpretation, erinnert an die metaphorischen Ausdrücke über Gott und schließt daraus, daß sich die heilige Schrift auch in naturphilosophischen Dingen der populären Ausdrucksweise bedient habe. Während man also in Sachen des Heils sich unbedingt der heiligen Schrift zu unterwerfen habe, müsse in Sachen der Natur, wenn sichere Beweise vorhanden seien, die Erklärung nach diesen gegeben werden. Obwohl sich aber Galilei nur nothgedrungen auf das biblische Gebiet begeben hatte und Albertus Magnus, Raymund von Sabunde u. A. ähnliche Grundsätze vertraten, ja Bellarmin in einem neuerdings publicirten Briefe aus dem J. 1615 sich ebenso aussprach, so mußte doch dieses offene Schreiben den Zorn der Gegner noch mehr steigern. Ein Dominicanerpater Caccini brachte den Gegenstand in der Kirche Santa Maria Novella auf die Kanzel und verwarf das von Galilei verteidigte copernicanische System, weil es der heiligen Schrift und der Auslegung der Väter widerspreche und einer Häresie gleichkomme. Zwar wurde Caccini von einem Ordensgenossen bei Galilei desavouirt, aber er hielt sich für verpflichtet, dem

Pater Inquisitor in Florenz Anzeige zu machen, da manche Schüler Galilei's gefährliche Lehren aufstellten. Galilei wollte seinerseits gegen Caccini bei der geistlichen Obrigkeit Beschwerden führen, erhielt aber von Cesi ein Gutachten, welches zur äußersten Vorsicht mahnte und den Rath ertheilte, mit Umgehung der theologischen Frage die Mathematiker zu einer Beschwerde bei dem Erzbischofe wegen der ihrer Wissenschaft zugefügten Verleumdung zu veranlassen. Zugleich bemerkt Cesi, Bellarmin habe ihm gesagt, daß er die copernicanische Meinung für häretisch halte und daß die Bewegung der Erde ohne allen Zweifel gegen die heilige Schrift sei. In dem schon erwähnten Schreiben gibt Bellarmin dagegen zu, daß für den Fall eines sichern Beweises eine andere Schrifterklärung nothwendig würde, hält aber doch nur den Beweis *ex suppositione* zur Erklärung der Himmelserscheinungen für wahrscheinlich und hat gegen den andern „grandissimo dubbio“. Außerdem hält er auch diese Dinge *ex parte dioentis de fide*. Die Dominicaner von S. Marco, bestürzt über einen Brief der „Galileisten“ (an Castelli), in welchem die Erdbewegung gelehrt und viele verdächtige oder verwegene Behauptungen über die heilige Schrift aufgestellt werden, suchten in Rom Hilfe. Lorini, der Lehrer Caccini's, schickte eine Denuntiation an den Präfecten der römischen Indexcongregation, Paulus Amilius Sfondrati, Cardinal vom Titel der hl. Cäcilia, welcher eine Abschrift des Briefes an Castelli beigelegt war. Der Name Galilei's wird darin vermieden, die Galileisten aber im Allgemeinen zwar für ordentliche Menschen und gute Christen, aber für ein wenig superklug und eigensinnig in ihrer Meinung erklärt. Ueberhaupt sprächen sie mit sehr geringer Achtung von den alten Vätern und vom hl. Thomas und träten die Philosophie des Aristoteles mit Füßen. Mit diesen beiden Actenstücken, durch welche der Proceß vor der Indexcongregation eingeleitet worden ist, beginnen die berühmten Originalacten des Galilei'schen Proceßes. Die vielfach versuchte Beischaffung des Originalbriefes an Castelli scheiterte an der Vorsicht der „Galileisten“.

Am 19. März 1615 wurde Caccini vorgeladen. Außer den gewöhnlichen Vorwürfen gegen Galilei legte er den Galileisten noch die drei Behauptungen zur Last: Gott sei keine Substanz, sondern eine Accidens; Gott sei sensitiv, weil in ihm göttliche Sinne seien; die Wunder der Heiligen seien keine wahren Wunder. Auch Galilei's schriftlicher Verlehr mit Sarpi und deutschen Gelehrten wird erwähnt. Jene Behauptungen erwiesen sich aber nachher als falsch. Galilei wurde durch das Gerücht von diesem Vorgange beunruhigt, aber seine Freunde in Rom lebten der zuversichtlichsten Hoffnung. Dini schrieb ihm am 16. Mai 1615, an eine Verurtheilung des copernicanischen Systems sei gar nicht zu denken. Er solle sich nur mit guten Gründen aus der heiligen Schrift und der Mathematik waffnen, so würden